

Die Globalisierung der Wirtschaft und ihre Auswirkungen

Zur Abhandlung dieses komplexen Themas in nur 20 Minuten habe ich die Methode der thesenhaften Darstellung gewählt. Der Vorteil dabei liegt in der scharfen Konturierung und provokativen Herausforderung des Zuhörers; der Nachteil in der Möglichkeit einer völlig missverständlichen Rezeption meiner Gedankengänge.

Globalisierung ist grundsätzlich kein neues Phänomen

Seiden-, Bernstein-, Salzstraßen, Handelswege schlängelten sich bekanntlich seit Jahrtausenden durch alle bewohnten Regionen und ermöglichten zusammen mit Wasserstraßen seit eh und je einen regen – „globalen“ Warenverkehr. Insbesondere seit 2 Jahrhunderten ist der Prozess der Globalisierung im Sinne eines weltweiten Austausches von Gütern, Kapital, Information und von Menschen unübersehbar und für Ökonomen im Grunde nichts Neues (James, II. 1999):

1. Der Handel zwischen den großen Nationen war im 19. Jahrhundert unvorstellbar frei und stark, was statistisch deutlich aus den Außenhandelsquoten hervorgeht.
2. Ebenso bedeutsam war der internationale Kapitalverkehr gemessen an den Anteilen von Kapitalexport- und Kapitalimport am Bruttosozialprodukt.
3. Auch der globale Informationsfluss beschleunigte sich zusehends, insbesondere als 1866 das erste transatlantische Kabel in Betrieb genommen wurde und dadurch zum Beispiel finanz- und wirtschaftspolitische Daten schneller austauschbar waren. Ein Börsenkrach in New York wie jener von 1906 oder 1907 hatte unmittelbare globale Auswirkungen in Berlin und Wien.
4. Und schließlich war die Bewegung von Menschen in diesem Zeitraum gewaltig: knapp 40 Millionen wanderten aus Europa aus und fast ebenso viele Inder und Chinesen verließen ihre Heimat und siedelten im ostasiatischen Raum und in Afrika.
5. Selbst die angeblich neue Erscheinungsform von globalen Konsumsymbolen wie etwa Coca-Cola ist ebenfalls nicht ganz so neu. Die Nähmaschine von Singer oder das Aspirin von Bayer waren damals schon solche Symbole der Globalisierung. Neu sind zweifellos die Geschwindigkeit und Intensität

dieser Globalisierungsdynamiken infolge moderner sekundenschneller Kommunikationstechniken und Transporttechnologien von höchster Leistungsdichte. Hinzu kommt, dass Transportkosten und insbesondere Kommunikationskosten in den letzten Jahrzehnten rapide gesunken sind, so dass sogar Dienstleistungen zu einer Welthandelsware geworden sind, was eine echte Neuheit darstellt.

Globalisierung bedeutet weltweite Liberalisierung

Dem Globalisierungsprozess liegt das Konzept einer weltweiten Liberalisierung zugrunde, also das Konzept eines freien und globalen Austausches von Gütern, Kapital und Dienstleistungen. Herausforderung und Problem dabei bestehen darin, dass ein wirkungsvoller Regelmechanismus entsteht, der eine weltweite Liberalisierung in Solidarität und auf humaner Basis erlaubt. Die Genfer Welthandelsorganisation entwickelt zum Beispiel mit ihren derzeit 135 Mitgliedern ein Regelwerk für den weltweiten Handel. Bisher kamen am schnellsten solche Themen auf die Tagesordnung, die den Ländern des Nordens nützen: Schutz geistiger Urheberrechte, Regelungen zum Dienstleistungshandel, Investitionsschutz für die multinationalen Unternehmen, Handel im Internet u. ä. In künftigen Verhandlungsrunden dürften sich die Prioritäten zugunsten der Entwicklungsländer verschieben. Selbst die katholische Soziallehre sieht hier positive Trends, unter der Voraussetzung, dass die Regelungen menschenfreundlich, demokratisch und sozial schöpfungsverantwortlich sind und dass eine öffentliche und partizipative Erarbeitung der Regelungen stattfindet.

Globale Liberalisierung schafft Wohlstand und Freiheit

Der Trend zum weltweiten Wirtschaftsliberalismus wird begleitet und bekämpft von Schreckensszenarien und unhaltbaren Behauptungen. Es wird vielfach behauptet, dass im Zuge der Globalisierung und Liberalisierung ein immer brutalerer Leistungsdruck entstehe, dass keine Rücksichten auf humanitäre Aspekte genommen würden, dass Arbeit wegrationalisiert werde, Arbeitslosigkeit steige und dass Löhne sanken und sich so auch in Ländern mit positiven Wachstumsraten Armut ausbreite. Der Soziologe Ulrich Beck, bekannt geworden mit seiner «Risikogesellschaft», sieht alle nachindustriellen Länder auf dem Weg in einen Kapitalismus ohne Erwerbsarbeit. Er konstatiert eine skandalöse Massenarbeitslosigkeit, da transnationale Unternehmen sich mit Rekordgewinnen und einem massenhaften Abbau von Arbeitsplätzen überbieten würden (Beck, U. 1986). Andere wieder behaupten, der liberale Individualismus zerstöre die Gemeinschaft auf allen Ebenen, von der Familie und der Nachbarschaft bis

zum Arbeitsplatz und zum Staat, indem er die Autorität von Institutionen untergräbt und die Kultur – das heißt: den Bereich gemeinsamer Werte und Sinngefüge – zerstört oder auf eine schmale Sphäre reduziert. Im Gegensatz zu den Globalisierungskritikern gehen Anhänger liberaler Marktordnungen von der Überzeugung aus, dass Wohlstand durch Arbeitsteilung entsteht. Arbeitsteilung organisiert sich durch Marktaustausch und Wettbewerb zum Nutzen für immer mehr Menschen. Im Gegensatz zu zentral geplanten Volkswirtschaften nutzen solche dezentralen marktwirtschaftlichen Ordnungen das Wissen in der Gesellschaft besser, ja sie katalysieren dessen Entstehung. Arbeitsteilung bedeutet Professionalisierung. Und Professionalisierung heißt, dass eine Aktivität von einer Nebenbeschäftigung zur einer hauptberuflichen wird. Diese hauptberufliche Tätigkeit wird anhand ihrer Qualität mit derjenigen von Konkurrenten verglichen, wird dadurch kreativ und durchläuft einen Optimierungsprozess. Unser Wohlstandszuwachs im Verlaufe des zwanzigsten Jahrhunderts geht zurück auf diese Ausdifferenzierung der Arbeit. Arbeitsteilung und Spezialisierung im produktiven Wettbewerb bedeuten, dass das Wissen, welches volkswirtschaftlich nützlich wird, viel schneller entsteht und millionenfach größer werden kann, als das Wissen, das in einem einzelnen Kopf oder einer zentralen Planungsbehörde Platz hätte. Abschottung von globalen Märkten hingegen ist langfristig der sicherste Weg in den Provinzialismus. Und da Wirtschaftsprotektionismus im weitesten Sinn immer auch ein Protektionismus der Ideen ist, führt der Weg weiter bis zur kulturellen und geistigen Unfreiheit. Heute leben mehr als 50 % der Erdbevölkerung in Staaten, die eine überwiegend offene Handelspolitik betreiben; in den siebziger Jahren war es erst ein Viertel. Das internationale Handelsvolumen ist explodiert, und nach einem jahrzehntelangen Denkschulenstreit herrscht inzwischen Einigkeit unter den Ökonomen: bis auf wenige Ausnahmen haben alle teilnehmenden Nationen von der Liberalisierung profitiert. Adam Smith („Wohlstand der Nationen“ 1776) scheint bestätigt zu sein: der ungehinderte Handel über Grenzen hinweg erhöht langfristig die Spezialisierung der Unternehmen und schafft Produktivität, Kreativität, Arbeitsplätze und Reichtum. Wenngleich globaler Handel zunächst zu sozialen Belastungen führen kann, dient er dennoch als Motor für den wertschöpferischen Strukturwandel.

Globalisierung zerstört nicht die staatliche Autorität

Die multinationalen Unternehmen, so geht die Argumentation, nähmen heute auch großen Einfluss auf den Staat, die Medien, die Wissenschaft, konditionierten das politische Leben übermäßig stark und seien nur noch

von den Nichtregierungsorganisationen in Schach zu halten. Was steckt nun hinter diesen Vorwürfen? Zweifellos die Tatsache, dass der Staat und die Gesellschaft dem globalen Wettbewerb und damit dem strukturellen gesellschaftlichen Wandel ausgesetzt werden wie nie zuvor in der Geschichte. Es kommt vor allem zu einer Neudefinition staatlicher Aufgaben unter Wettbewerbsbedingungen. Nationaler Protektionismus wie Schutz der nationalen Wirtschaft durch Zollbarrieren und sonstige Handelshemmnisse hat zunehmend ausgedient: Das hat auch geistig eine demokratisierende Wirkung und schafft zahllose Möglichkeiten, Diktaturen und Machtmonopole aufzubrechen. Der traditionelle Staat wird in Zukunft nicht mehr in der Lage sein, einseitige emotionale Bindungen und Wertesysteme monopolartig zu produzieren. Er wird nur mehr ein globaler Spieler unter vielen sein, wenngleich ein nach wie vor sehr bedeutsamer. Letztlich lässt sich natürlich unmöglich vorhersagen, ob und wie es den liberalen Demokratien der Zukunft gelingen wird, eine adäquate moralische Basis für das Zusammenleben der Menschen und die Zusammenarbeit ihrer Völker zu schaffen. Bekanntlich erlebte Europa in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Zuge seiner Umwandlung von einer Agrar- zu einer Industriegesellschaft eine gewaltige Erschütterung seiner Werte. Dennoch gelang mit der Zeit die Wiederherstellung einer moralischen Ordnung und einer funktionierenden Gemeinschaft. Anscheinend, und das gibt dem Liberalen seinen Optimismus, verfügen die Menschen über starke innere Fähigkeiten, Ordnungen und kulturelle Spielregeln immer wieder neu zu gestalten und den Erfordernissen anzupassen. Der Nobelpreisträger Friedrich August von Hayek entwickelte die Theorie der „spontanen Ordnung“ und der „division of knowledge“. Die Theorie fußt auf der fundamentalen Einsicht, dass spontane und individuelle Handlungen einer Vielzahl unvollkommen informierter Menschen Resultate hervorzubringen imstande sind, die einer Zentralbehörde nur dann möglich wären, wenn sie über das gesammelte Wissen dieser Individuen verfügte (Hayek, F. A. 1993). Die Ordnung, die durch spontane Reaktion auf Ereignisse und Umstände entsteht, welche der einzelne in ihrer Gesamtheit weder versteht noch begreift, ist nicht allein das Ergebnis menschlicher Vernunft, sondern häufig das Resultat kultureller Evolution. Auch der Staat unterliegt dieser Evolution und wird seine Rolle neu definieren müssen. Was heißt das in der Praxis? Bevor Probleme durch langwierige zwischenstaatliche Prozesse der Verregelung und Verrechtlichung auf die lange Bank geschoben werden, sollte einfach, die grenzüberschreitende Selbstorganisation durch nichtstaatliche Gemeinschaften probiert werden. Allerdings müsste die Staatengemeinschaft gegen solche Tendenzen auftreten, die das staatliche Gewaltmonopol aushöhlen und die Rechtsstaatlichkeit gefährden würden.

Wettbewerbliche Marktwirtschaft erzeugt gesellschaftliches Wohlverhalten

Der moralische Anspruch: „Es sei rühmlich, sich selber zu vergessen, und es geziehe sich, das Gute ohne eigenen Vorteil zu tun“ ist nicht allein Quelle gesellschaftlichen Wohlverhaltens (Reich, R. B. 1990). Wettbewerb in einem verlässlichen Rechtsrahmen erzwingt soziales Wohlverhalten sogar all derjenigen, die nichts anderes im Kopf haben als ihren eigenen Vorteil. Die Zerstörung der Gesellschaft durch Kapitalismus und globale Multis findet daher nicht statt. Die Frage „Ich oder die Gemeinschaft“ wird in der marktwirtschaftlichen Praxis langfristig immer entschieden mit: Ich und die Gemeinschaft – Kaufmann und Kunde. Geben und nehmen.

Globalisierung ist nicht Ursache, sondern Motor des Strukturwandels

Globalisierung wird häufig als Ursache für jene nationale Wirtschaftsprobleme unterstellt, deren Ursachen in Wirklichkeit in ganz anderen Dynamiken und im natürlichen Strukturwandel liegen. Darin liegt etwas sehr Gefährliches. Kommt es zu einer großen Umstrukturierung auf dem Arbeitsmarkt, dann ist das nicht das Ergebnis der Dynamik einer technischen Entwicklung, sondern wird sofort als gefährliche Tendenz der Globalisierung gebrandmarkt, Arbeitslosigkeit zu verursachen oder gar gesellschaftliche Werte zu vernichten. Der große Wandel auf den Arbeitsmärkten vollzieht sich derzeit in Form einer gewaltigen Expansion der Dienstleistungen. Dadurch kann temporär Arbeitslosigkeit entstehen. Diese hat jedoch nur untergeordnet mit der Globalisierung und Liberalisierung zu tun. Eine falsche Diagnose kann bekanntlich bittere Konsequenzen haben, wenn dadurch Staaten und Gesellschaften die falschen Maßnahmen und Verhaltensweisen wählen und dabei übersehen, welche Chancen der globale Markt für Arbeitsplätze und den nationalen Wohlstand bereit hält. Selten wird wahrgenommen, welche wichtige Rolle Dienstleistungen im Prozess der Globalisierung spielen. Sie sind unstreitig zu entscheidenden Erfolgsfaktoren auf globalisierten Märkten geworden: Finanzierung, Marktforschung, Rechts- und Unternehmensberatung, Versicherungen, Montageleistungen, Dolmetscher-Dienste, Reisen, Fort- und Weiterbildung, Transportdienstleistungen, Tourismus, innovative Dienste der Unternehmen sind solche typischen Dienstleistungen. Noch 1980 waren der Dienstleistungssektor und der industrielle Sektor im Weltmaßstab annähernd gleich groß. Mittlerweile stellen die Dienstleistungen aufgrund ihres überdurchschnittlichen Wachstums eindeutig den größten Wirtschaftsbereich: Zwei Drittel des Weltsozialprodukts werden heute im Dienstleistungssektor erwirtschaftet.

tet. Ein erfolgreicher Personalcomputer zum Beispiel ist das Produkt einer ganzen Reihe von Dienstleistungen wie Forschung, Konstruktion, Verkauf, Kundendienst. Nur etwa zehn Prozent seines Kaufpreises leiten sich von der fabrikmäßigen Herstellung des Gerätes ab.

Jobs entstehen in den wissensintensiven Dienstleistungen

Ein Zugewinn an Arbeitsplätzen im traditionellen Industriebereich routinemäßiger Produktion ist im Saldo nicht mehr zu erwarten. Während zum Beispiel in Deutschland 1991–1998 in der Industrie rund 3 Millionen Arbeitsplätze verloren gingen, sind bei Dienstleistungen fast 1 Million Arbeitsplätze neu entstanden. Ein Trend, der sich auch in der Zukunft fortsetzen wird und in anderen Ländern noch viel deutlicher ist. Dienstleistungen, die weltweit angeboten werden können verdienen besondere Aufmerksamkeit. Dazu gehören die geistigen und wissensintensiven Tätigkeiten der Forscher, Konstrukteure, Architekten, Werbefachleute, Musiker, Filmstars. Kurz: Problemlöser, Problemidentifizierer, Kreative und Spezialisten auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeiten. Derartige Dienstleistungen sind ein Schlüssel zu mehr Beschäftigung. Sie sind Voraussetzung für Exporterfolge von Industrieunternehmen. So schaffen Strukturwandel und Globalisierung mehr Jobs und mehr Wohlstand.

Das globalisierte Unternehmen schafft Wohlstand durch Professionalisierung

Die moderne Technik und der institutionelle Wandel erlauben es heute, Wertschöpfungsketten räumlich aufzubrechen und für jede einzelne Unternehmensfunktion den optimalen Standort für eine professionelle Performance zu suchen. Das kann beispielsweise heißen, dass ein multinationales Unternehmen in den USA forscht, in Indien entwickelt, in Thailand einkauft, in Deutschland produziert, Banker und Anwälte in New York beschäftigt, seine Produkte in der virtuellen Welt des Internets vertreibt und Dividende auf seine Aktionäre in der ganzen Welt ausschüttet.

Die Zukunft der Globalisierung ist offen

Die Zukunft der Globalisierung ist offen und enthält Risiken und Chancen. Ohne das Projekt Globalisierung und Liberalisierung jedoch wäre die Welt materiell ärmer, geistig ärmer, politisch radikaler und insgesamt viel gefährlicher (James, II. 1999). Hoffen wir, dass die richtigen Weltordnungskonzepte und Rahmenbedingungen als Sieger hervorgehen und die Herausfor-

derungen des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandels richtig diagnostiziert und positiv bewältigt werden können.

Literatur

- BECK, Ulrich: (1986): Risikogesellschaft. Verlag Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- BENDL, Erwin: (1999): Mehr Wachstum durch wirtschaftliche Freiheit. CONTUREN 1/99, 77, Verlag Frankfurter Allgemeine Zeitung.
- BOXBERGER, Gerald und KLIMENTA, Harald: (1998): Die 10 Globalisierungslügen. Deutscher Taschenbuch Verlag, München.
- DONNERSMARCK, Henckel Gregor: (1998): Markt und Globalisierung in der katholischen Soziallehre. CONTUREN 4/98, 19, Verlag Frankfurter Allgemeine Zeitung.
- ILAYEK, Friedrich A. von: (1994): Freiburger Studien. Verlag Mohr, Tübingen.
- HOFMANN, Daniel: (1997): Globalisierung ist keine Armutsfalle. Neue Zürcher Zeitung, 3./4. Mai 1997, Leitartikel.
- JAMES, Harold: (1999): Der Prozess der Globalisierung ist unumkehrbar. CONTUREN 3/99, 45, Verlag Frankfurter Allgemeine Zeitung.
- KÜNG, Hans: (2000): Die Globalisierung erfordert ein globales Ethos. CONTUREN 1/2000, 25, Verlag Frankfurter Allgemeine Zeitung.
- LAFONTAINE, Oskar und MÜLLER, Christa: (1998): Keine Angst vor der Globalisierung. Verlag J.H.W. Dietz Nachfolger.
- LÜBBE, Hermann: (1999): Die Moral der Ökonomie. CONTUREN 1/99, 15, Verlag Frankfurter Allgemeine Zeitung.
- MANGOLD, Klaus: (12. Juli 1999): Die Zukunft der Dienstleistung. DaimlerChrysler AG, Vortrag in Stuttgart.
- MARTIN, Hans-Peter und SCHUMANN, Harald: (1999): Die Globalisierungsfalle. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg.
- REICH, Robert B: (1997): Die neue Weltwirtschaft. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main.
- SCHMIDT, Helmut: (1999): Globalisierung. Verlag Siedler.
- WEIZSÄCKER, C. Christian von: (1999): Logik der Globalisierung. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Matreier Gespräche - Schriftenreihe der Forschungsgemeinschaft Wilheminenberg](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [2001](#)

Autor(en)/Author(s): Wechsberg Manfred

Artikel/Article: [Die Globalisierung der Wirtschaft und ihre Auswirkungen 82-88](#)